

Nummer 90. Dienstag, den 31. Juli 1917. 21. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

Gelcheiterte Massenannriffe am Chemin-des-Dames.

Vorstöße bei Jocsann. 10 Flugzeuge abgeschossen. Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Juli

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter dem lähmenden Einfluß unserer auch die Nacht hindurch gesteigerten Abwehrwirkung blieb die Kampf-tätigkeit der feindlichen Artillerie an der flandrischen Schlachtfeldfront gestern bis zum Mittag gering. Erst dann nahm sie wieder zu, ohne aber die Stärke und Ausdehnung der Vortage zu erreichen.

An der Küste und im Abschnitt von Het Sas bis Wiehe blieb der Feuerkampf auch nachts heftig. Mehrere gegen unsere Trichterlinien vorstoßenden Erkundungsab-teilungen der Engländer wurden zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames versuchte gestern die fran-zösische Führung in 9 Kilometer breiter Front mit min-destens drei neu eingesetzten Divisionen wieder einen großen Angriff.

Nach Trommelfeuer brach morgens der Feind von Cerny bis zum Winterberg bei Craonne mehrmals zum Sturm vor. Unsere kampferprobten Divisionen wiesen ihn durch Feuer und im Gegenstoß überall ab. Ein oft bewährtes rheinisch-westfälisches Infanterie-Regiment schlug allein vier Angriffe zurück.

Abends erneuerte der Gegner südlich von Alles nach tagsüber andauerndem Vorbereitungsfeuer seine Angriffe noch zweimal: auch diese Stöße scheiterten. Schwere Verluste ohne jeden Erfolg sind das Kennzeichen des Kampftages für die Franzosen.

In Luftkämpfen verloren die Feinde 10 Flugzeuge. Oberleutnant Ritter von Tutschet schoß seinen 21. Geg-ner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli.

Russische Kräfte halten die Höhen östlich des Grenz-flusses Zbrucz, der an mehreren Stellen trotz heftigen Widerstandes überschritten und von unseren Divisionen auch südlich von Skala erreicht wurde.

Auf dem Nordufer des Dnjeßtr gewannen wir über Korolowka hinaus Gelände. Zwischen Dnjeßtr und Bruth zeigte der Feind von neuem erbitterte Gegenwehr, wurde jedoch südwestlich Zaleszezyti durch Angriff weiter zurückgedrängt.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Czerevoni verteidigte der Gegner sich auf den östlichen Uferhöhen. Unser Angriff ist zwischen Zalusze und Wigniz im Fortschreiten.

Im Suenawa-Tale dringen unsere Truppen auf Seletim vor. Auch östlich des oberen Moldawa-Tales kamen wir kämpfend vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madensen.

Erfolgreiche Vorstöße brachten uns nördlich von Jorsang und an der Rimnicul-Mündung mehrere Hundert Gefangene ein.

Mazedonische Front

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Drei Jahre.

Drei Jahr' sind's her, daß Ihr gegangen
Ins Feld, mit Blumenpracht geschmückt,
Daß wir voll Hoffen und voll Bangen
Euch still und fest die Hand gedrückt!
Von manchem Siege slog die Kunde
Uns frohgegrüßt ins Heimathaus:
Ihr hiellet Grenzwehr in der Kunde,
Ihr hiellet durch, Ihr hiellet aus!

Drei Jahre... Wie die Glocken jangen
Und wie die Fahnen bunt geweht!
Drei Jahre... Wieviel Gram und Bangen
Von Not und Tod ward ausgefät!
Der Frauen schwarze Leidgewänder,
Sie häuften sich! Ein Seufzen stieg,
Ein Tränenstrom durch alle Länder...
Wer mißt den Schmerz? ... Drei Jahre Krieg!

Wir alle hoffen still und warten
Von tausend Wünschen heiß durchglüht,
Daß in der Erde totem Garten
Des Friedens Blume bald erblüht, —
Daß sich verständ'gen die Entzweiten,
Daß keiner mehr die Zwieltacht schürt,
Und daß die letzten Todgeweihten
Bald froher Frieden heimwärts führt!

Drei Jahre Krieg... Drei kurze Worte,
Und doch voll unermess'ner Qual
In der so manches Herz verdorrte,
So manche Wange wurde fahl!
Drei Jahre Krieg! — Nun mög die Stunde
Bald kommen, die das Dunkel heßt,
Die schließen wird die letzte Wunde! —
Wann Frieden ziehst du in die Welt? —

Der rechte Freiheitsgradmesser.

Zu der Behauptung unserer Feinde: „Der Welt-krieg ist ein Kampf für die Demokratie“ ist gerade jetzt eine Bemerkung des schwedischen Professors R. Kjellen in seinem Buche „Politische Probleme des Weltkrieges“ von Bedeutung. In Paris und London, so meinte er, setzt man eben Volksfreiheit und Parlamentarismus gleich und findet in Deutschlands augenfälliger Gleich-gültigkeit parlamentarischen Grundsätzen gegenüber den Stoff für eine neue Anlage der Freiheitsfeindlichkeit.

„Aber“, so fährt es fort, „es gibt einen anderen und vielleicht sicherer Gradmesser für Freiheit, und das ist der Grad, in dem die materiellen und geistigen Früchte der Kultur auf sämtliche Einwohner des Staats verteilt werden. Will jemand bestreiten, daß diese Verteilung in Deutschland gleichförmiger und durchgreifender als in England ist, wo die obere Schicht „the upper ten thousand“, in Wohlstand und Luxus ohnegleichen lebt, während Millionen die bitterste Not des Proletariats leiden müssen?“ Burgeß ist sich über sein Urteil nicht im unklaren: Deutschlands nationalökonomisches System, sagte er, ist „das unvergleichlich wirkungsvollste und in Wahrheit demokratischste, das gegenwärtig auf der Erde besteht, ja jemals bestanden hat“.

Die deutsche Kartoffelernte in Zahlen.

Wie groß ist die deutsche Kartoffelernte? Davon hängt für das wirtschaftliche Durchhalten außerordent-lich viel ab, wie der Krieg, insbesondere das vorige Jahr und der vergangene Winter, gelehrt haben, denn die Kartoffelernte des Jahres 1916, die 420 Millionen Zentner betrug, war die schlechteste seit Jahrzehnten. Wie groß die Kartoffelernte im Durchschnittsjahre in Deutschland ist und wie sie verwandt wird, zeigt ein Aufsatz Artur Riemschmids in der nächsten Ausgabe

der „Süddeutschen Monatshefte“.

Während in den fünf Jahren von 1888 bis 1892 rund 560 Millionen Zentner Kartoffeln in Deutschland geerntet wurden, haben uns die Ernten 1912 und 1913 je über 1000 Millionen Zentner Kartoffeln gebracht; eine normale Mittelernte war vor dem Kriege 800 bis 850 Millionen Zentner. Diese Mengen wurden auf der Fläche von 3,3 Millionen Hektar erzielt, während 1888 schon über 3 Millionen Hektar für den Kartoffel-bau verwendet wurden, so daß der Ertrag des Hektars von 185 Zentnern auf 260 bis 270 Zentner gestiegen war, die Fläche aber nur von 11,7 auf 12,7 v. H. der gesamten Ackerfläche. Bei einer Mittelernte standen also unter Zugrundelegung von 67 Millionen Menschen in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung mehr als 12,5 Zentner Kartoffeln zur Verfügung für Speisewecke, Viehernahrung und gewerbliche Verwertung. Dem Er-trag von 260 bis 270 Zentner auf das Hektar in Deutschland standen vor dem Kriege gegenüber: in Italien 112 Zentner, in Frankreich 140 Zentner, in Rußland 148 Zentner, in Oesterreich 204 Zentner; nur England konnte einen gleichen Ertrag erreichen wie Deutschland, hat aber so geringe Anbauflächen, daß es nicht annähernd erzeugen kann, was es zur Ernährung seiner Bewohner an Kartoffeln braucht, und sowohl aus Deutschland und Holland, wie aus Dänemark und Schweden bedeutende Mengen für seinen Bedarf ein-führen mußte. Wenn man in Rechnung stellt, daß gute Erntejahre schon Durchschnittserträge von 300 und sogar 317 Zentner aufs Hektar ergeben hatten, und daß gute Wirtschaften in Deutschland die Erträge auf 600 Zent-ner gesteigert hatten, so ersieht man, wie weit die Mög-lichkeit einer Steigerung der gesamten Kartoffelerträge noch vor uns steht.

Was wird nun aus den Hunderten von Millionen Zentnern der deutschen Kartoffelernte? Die städtischen Verbraucher werden überrascht sein, wenn sie erfahren, wie gering der Bruchteil der Kartoffelernte war, der vor dem Kriege für die menschliche Ernährung ver-wandt wurde. Bei einer Durchschnittsernte von 800 bis 900 Millionen Zentner wurde die Hauptmenge 300 bis 400 Millionen Zentner, als Viehfutter verwandt; auf die menschliche Ernährung kamen 285 Millionen Zentner, für Saatgut waren 130 Millionen Zentner in Rechnung zu setzen, der nächst kleinere Posten, 80 bis 90 Millionen Zentner, ging überhaupt verloren, da die Kartoffel wegen ihres Wassergehaltes sehr empfindlich ist. Für die Alkoholgewinnung dienten 50 Millionen Zentner, der Stärkeerzeugung wurden 32 Millionen Zentner zugeführt, der Rest, 16 Millionen Zentner, wanderte in die Trocknereien. In Friedenszeiten betrug also der jährliche Kartoffelverbrauch etwas über vier Zentner auf den Kopf der Bevölkerung, ein sehr reich-lisches Pfund täglich, während das Vieh, namentlich die Schweine, bedeutend mehr verbrauchte. Bereits vor dem Kriege hatte man die Verluste dadurch herabzu-mindern versucht, daß man Kartoffeln trodnete oder zu Flocken oder Mehl verarbeitete. Der Krieg hat diese Bestrebungen sehr gefördert; in wenigen Monaten sind aus den vorher bestehenden 500 Trockeneinrichtun-gen weit über 800 geworden, die weit mehr Kartoffeln hätten verarbeiten können, als man ihnen überhaupt zuweisen konnte.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Lebensmittelkartenabschnitte Nr. 9 sind zwecks Empfangnahme von Gries und Nudeln bei den hiesigen Lebensmittelgeschäften abzugeben.

Die Ausgabestellen haben die gesammelten Abschnitte bis spätestens Donnerstag, den 2. August 1917, nach-mittags 6 Uhr beim hiesigen Bürgermeisteramt abzuliefern.

Flörsheim, den 31. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Laut.

U-Boot-Krieg und Völkerrecht.

Der U-Boot-Krieg beruht auf dem Grundsatz der Seeperrre. Ein kriegsführender Staat ist berechtigt, einen Teil des feindlichen Seesgebietes zu besetzen und den Zu- und Abgang zu verhindern. Dieses Recht kann er natürlich auch dann ausüben, wenn das besetzte Gebiet einen Gürtel bildet, der rings ein Seeländchen umschließt, von dem aus feindliche Operationen auszuführen pflegen, so die Belagerung einer besetzten Stadt, so vor allem aber auch die Seemehrung eines Seeländchen, indem man das Küstenland in die Gewalt nimmt und rasch eine Sperre anbringt. Die Sperre kann insbesondere durch Minenlegung geschehen, ein Fall, der in der Haager Vereinbarung besonders vorgehoben ist. Dieser Minenlegung steht es aber gleich, wenn irgendwelche anderen Vernichtungselemente in diesen Seegürtel gebracht werden, um den Zu- und Abgang zu verhindern; man kann, wenn es technisch möglich ist, einen elektrischen Strom in den Umliegungsgürtel legen, der alles vernichtet, was in seinen Bereich kommt; man kann auch solche Verströmungsmittel anbringen, die nicht durch bloße Verströmung zur Entladung kommen, sondern erst durch einen angelegten elektrischen Strom; man kann insbesondere auch Unterseeboote in den Umliegungsgürtel legen, die jedes ein- und auslaufende Schiff, das ihnen in den Weg kommt, vernichten.

Der Unterseebootkrieg ist daher berechtigt, ebenso berechtigt als es wäre, wenn man um eine Festung herum einen Gürtel von Kanonen aufpflanzte, um jeden, der sich naht, zu vernichten, oder wenn man ein lothendes Feuer anbrachte, das jeden tödete, der in seinen Bereich käme. Die Seeperrre ist rechtlich von der Blockade unterschieden; denn bei dieser wird ein rechtliches Verbot aufgestellt, daß niemand einbringen darf und daß der Eindringende durch Wegnahme von Schiff und Ladung gestraft wird. Das ist hier nicht der Fall; es wird hier keine rechtliche Bestimmung gegeben, sondern eine tatsächliche Sperre gelegt, so daß alles, was in die Sperre fällt, tatsächlich der Vernichtung anheimfällt.

Von einem Unrecht ist hier keine Rede; nicht von einem Unrecht gegenüber dem Feind, denn die Umliegung ist berechtigt; aber auch nicht von einem Unrecht gegen Dritte, denn es ist ihre Sache, das Sperrgebiet zu vermeiden, das wir mit Recht besetzt haben. Natürlich ist es unsere Pflicht gewesen, diese Seeperrre in genügender Weise bekannt zu machen; dies ist aber in mehr als hinreichender Weise geschehen, und kein feindliches und kein neutrales Schiff kann sich darauf berufen, daß ihm die Verhältnisse unbekannt geblieben seien.

Die Neutralen dürfen sich um so weniger darüber beklagen; wenn sich ihre Schiffe in die Sperre hineinwagen, so ist es nur das Streben nach Gewinn, nach Erlangung der hohen Frachtpreise und Warenpreise, das sie lockt; denn die Gewinne der Seefahrt werden sich nicht nur um das Drei- und Vierfache, sondern um das Zehnfache steigern. Möchten diese neutralen Meeder und Kaufleute Millionäre werden, so ist das ihre Sache; wenn sie aber sich darüber beklagen, daß sie in dem Risiko untergegangen sind, in das sie sich selbst freiwillig begaben, so ist diese Klage nicht nur zurückzuweisen, sondern sie ist im höchsten Grade zu verdammen, und ein Vorwurf gegen uns fällt auf sie selbst zurück.

Man hat den Unterseebootkrieg vielfach auf Nothwehr und Nothstand gegründet und betont, daß wir ihn nur begonnen haben, weil man uns die Lebensmittel abzuschneiden versuchte und wir uns dagegen wehren mußten; man hat ihn durch das Recht der Nothwehr rechtfertigen wollen, die wir gegen unsere Feinde und gegen diejenigen üben, welche unsere Feinde unterstützen; man hat das Recht der Blockade angerufen und erklärt, daß wir doch auch die Besorgnis hätten, eine Blockade zu legen. Dies alles sind an sich zutreffende Betrachtungen, allein es bedarf ihrer nicht, da schon die obige Rechtfertigung durchschlagend ist. Wir brauchen auch nicht darauf Rücksicht zu nehmen, daß das Leben von Menschen da-

durch gefährdet wird; denn das liegt in der Natur der Sperre und findet durch Minenlegung in gleicher Weise statt. Und wenn wir im einzelnen Falle Mittel anwenden, um die gefährdeten Menschenleben möglichst zu erhalten, so ist dies von unserer Seite eine Pflicht, nicht eine rechtliche Pflicht. Wir werden es natürlich tun, soweit es ohne Beeinträchtigung unserer Operationen möglich ist.

Die Ansehung unseres Unterseebootkrieges von Seiten der Gegner ist nur das Zeichen ihrer Schwäche und eine Folge der Ohnmacht, ihm wirklich zu begegnen. Er ist das sichere Mittel, das unsere Gegner auf die Knie bringt. Darum ist es eine richtige Politik, ihn ohne alle Bedenken mit steigender Energie fortzusetzen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein neuer Feind?

Nach einer Neutermeldung hat Siam erklärt, daß der Kriegszustand mit Deutschland und Österreich-Ungarn besteht. Alle Deutschen und Österreicher sind verhaftet und die Handelshäuser geschlossen worden. Neun Dampfer mit einem Tonnengehalt von 18 965 Br.-Keg.-Lo. sind beschlagnahmt worden.

An Berliner amtlichen Stellen liegt eine Bestätigung dieser Nachricht nicht vor. Bekannt ist allerdings, daß besonders England und Frankreich seit langem mit allen Mitteln auf Siam drücken, um es zum Bruch mit uns zu bewegen. Immerhin ist die Neutermeldung mit Vorbehalt aufzunehmen, insbesondere auch hinsichtlich der Einzelheiten über das angebliche Vorgehen Siams gegen deutsche und österreichische Staatsangehörige und Eigentum.

Das erste Einheitsdampf.

Nach einer Meldung der Times ist als erstes sogenanntes Standard-Schiff der britischen Regierung, d. h. ein nach dem Einheitsstyp gebauter Dampfer, soweit fertiggestellt worden, daß er Ende dieses Monats in Dienst gestellt werden kann. Nach der Times handelt es sich um einen Dampfer von 5000 Tonnen.

Rußlands Ruf nach der Entlastungs-offensive.

Der „Ruski Invalid“, das Organ der russischen Militärpartei, erklärt, daß das von den Truppen General Kornilows während der Offensive gewonnene Gelände bis nach Kaluz hin wieder geräumt werden mußte, um der drohenden Umzingelung zu entgehen. Die eroberten Stellungen waren nicht stark genug, um dem feindlichen Druck standzuhalten. Da ein Ausbau der Stellungen wegen des Mangels an geeignetem Material nicht möglich war, mußten die russischen Truppen wieder bis zur früheren Front zurückgenommen werden. Nach dieser Bestimmung der russischen Niederlage stellt das Blatt fest, daß gegenwärtig die gefährlichste Stunde für Rußland gekommen habe. Es sei nur dann möglich, den Feind aufzuhalten und eine Katastrophe zu verhindern, wenn auf den übrigen Frontabschnitten sofort eine starke Entlastungs-offensive einsetze, um die schwerbedrohte 11. Armee zu retten. (Zwischen sich ja die Katastrophe über diese Armee herabgebrochen.)

Die amerikanische Armee.

Zu der Meldung, daß in den Ver. Staaten die Auswahl für die erste Armee, die 687 000 Mann umfassen soll, begonnen hat, erklärt die Londoner „Franchise Press“, daß die Einleitung, Ausrüstung, Ausbildung und Beförderung von 500 000 Mann eine Aufgabe sei, von deren Größe und Schwierigkeit man sich in Amerika anscheinend keine zutreffende Vorstellung mache. Auch in Frankreich begegnet die „amerikanische Riesearmee“ starken Zweifeln. Man glaubt dort, daß die Amerikaner dem Vierverband im besten Falle lediglich Ersatz für Arbeitskräfte stellen werden.

Das letzte Mittel.

Der russische Zusammenbruch in Dagestan.

Das Komitee der geschlagenen 11. russischen Armee, in dem die Mithchuldigen Serenkis und Brusilows an der verhängnisvollen russischen Offensive gegen Vemberg saßen, hat ein drahlloses Telegramm nach Petersburg gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die deutsche Offensive, die am 19. Juli von der Front der 11. Armee ihren Anfang nahm, entwickelte sich zu einer furchtbaren Katastrophe, die unter Umständen den Untergang des revolutionären Rußlands zur Folge haben kann.“

In der Stimmung der Truppen, die vor kurzem durch die heldenmütigen Anstrengungen der zielbewußten Minimalisten vorgeschoben wurden, hat sich ein scharfer und gefährlicher Umschwung vollzogen. Die Angriffslust erschöpfte sich rasch, die meisten Truppenteile befinden sich im Zustande einer zunehmenden Zersetzung. Von einer Anerkennung des Vorgehens und einer Subordination ist keine Rede mehr. Jurens und Befehlen sind völlig wirkungslos geworden; sie werden durch Drohungen, zuweilen sogar durch Erschießen der Zurechtbesserten beantwortet. Manche Formationen verlassen die Schützengräben, ohne das Herankommen des Feindes abzuwarten.

In einigen Fällen wurde der Befehl zur Unterbrechung der Kämpfe den vorzürückenden, mehrere Stunden hindurch in Versammlungen befohlen; die Folge davon war ein Verpaten der Unterbrechung um 24 Stunden. Wiederholt haben Truppen bei den ersten Schüssen ihre Stellungen verlassen. Hinter der Front ziehen sich kilometerweit Bände von Flüchtlingen mit und ohne Gewehr, gesund, frisch, bar aller Scham und im Gefühl völliger Sicherheit vor Strafe. Zeitweilig entfernten sich ganze Truppen teile.

Die Mitglieder der Armee- und Frontkomitees erkennen an, daß die Lage die äußersten Mittel und Anstrengungen erfordert und daß man vor nichts haltmachen darf, um die Revolution vor dem Untergang zu retten. Heute haben der Oberbefehlshaber der Südwestfront und der Kommandeur der 11. Armee in Übereinstimmung mit den Kommissaren und den Komitees den Befehl erlassen, auf die Fliehenden zu schießen. Das ganze Land soll die volle Wahrheit über die vor sich gehenden Ereignisse erfahren, soll erschauern und in sich selbst die Entschlossenheit finden, sich auf diejenigen zu stützen, die kleinmütig ... vernichten ... die Revolution.“

Mit diesem Telegramm verläßt die Schuldigen die Verantwortung für ihre Niederlage auf die schlaggefahrenen und zu mitleiden Opfern verführten Truppen abzugeben. Der Wille Rußlands soll von dem verhängnisvollen Ausgang des Angriffs seiner besten Truppen auf Vemberg und Drohobycz durch die Behauptung von der bedrohten russischen Revolution abgelenkt werden. Zunächst ist die Niederlage die operative Folge des Durchbruchs der deutschen Truppen bei Jhorow, der als Vergeltung unternommen, sich planmäßig zu einer siegreichen Operation der verbündeten Armeen erweitert und das Zurückgehen des russischen Heeres erzwingt.

Erst dieser Mäßigung hat den englischen, französischen und russischen Führern die Nacht über die Truppe genommen, die einzuziehen beginnt, wozu sie mißbraucht wurde. Jetzt wollen die Nachhader die Truppe wieder in ihre Hand zwingen, indem sie auf sie schießen lassen. Auch hier soll die Lage von der bedrohten russischen Revolution als Entschuldigung dienen. Nicht die Revolution wird durch das siegreiche Vordringen deutscher und österreichischer Truppen bedroht, sondern die Verführungskünste des Vierverbandes und der jetzigen russischen Nachhader. Es soll verschleiert werden, daß die Mittelmächte um den Frieden, der Vierverband um die Fortsetzung des verlorenen Krieges kämpft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf eine Eingabe betr. Erjaß bei den deutschen Sturmtruppen, in der der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Felix Mar-

quardt gebeten hatte, nach Möglichkeit die älteren Mannschaften durch jüngere abzulösen, hat das Kriegsministerium geantwortet: „Die Sturmtruppen werden bestmögliche aus den besten Leuten zusammengestellt und bestehen vorwiegend aus Freiwilligen, die sich in großer Zahl zum Dienst drängen. Da die in Frage kommenden Regimenter aus Leuten bestehen, unter denen sich auch ältere Jahrgänge befinden, so ergibt sich naturgemäß, daß auch bei den Sturmtruppen die Mitverwendung älterer Mannschaften vorkommen wird. Soweit es aber möglich ist, werden die älteren Mannschaften durch jüngere Mannschaften ersetzt werden.“

Frankreich.

* Im Senat kam es zu einer ausgedehnten Debatte über die Friedenspropaganda in Volk und Heer. Ministerpräsident Ribot führte dabei aus, wenn das Land aus Müdigkeit den Frieden wolle, so sei es nicht mehr würdig Frankreich zu sein. Man müsse die schreckliche Propaganda unter die Erde schaffen. Man müsse die Lage kalibrieren, aber ohne übermäßige Anstrengungen. Die Engländer würden ihren Teil der Front ausdehnen. Frankreich könne nicht besiegt werden, müsse bis zum Tage des Sieges kämpfen und könne dies nur, wenn es einig sei. Der Senat nahm dann mit großer Mehrheit eine Entschließung an, die der Regierung das Vertrauen ausdrückt, daß sie die Friedenspropaganda unterdrücke und für die Wiederherstellung der Manneszucht sorgen wird.

England.

* Nach einer Mitteilung aus parlamentarischen Kreisen ist die Regierung entschlossen, etwaige neue deutsche Luftangriffe künftig mit Vergeltungsangriffen zu beantworten. Eine solche Drohung wird auf die Entschlüsse der deutschen Heeresleitung keinen Eindruck machen, um so weniger als das ganze Volk einmütig entschlossen ist, alle Not und Unbill zu ertragen, um den endgültigen Sieg zu erringen. Ein Appell an die Furcht findet in deutschen Herzen keinen Widerhall.

* Die vom englischen Seemanns- und Heizerverband geplante internationale Konferenz ist nach Meldungen aus London gescheitert. An der Konferenz nahmen Vertreter Australiens, Neuseelands, Frankreichs, Rußlands, Italiens, Belgiens, Norwegens, Schwedens und der Ver. Staaten teil. Auf der Konferenz, die schon in nächster Zeit in London stattfinden wird, soll die Stellungnahme zu der deutschen Seefahrt sowie das Verhältnis zu Deutschland nach dem Kriege erörtert werden.

Rußland.

* Nach übereinstimmenden Berichten, die über Stockholm aus Petersburg kommen, steht das Land vor dem völligen Zusammenbruch. Das geht aus einem Aufruf der einstweiligen Regierung an Volk und Heer hervor, in dem es heißt, die Stunde der Gefahr sei gekommen. Das Volk müsse die Früchte der Revolution gegen Anschläge im Innern und gegen den andringenden Feind verteidigen. Der Aufruf vertritt dann, daß die Armee nur für die Ziele Rußlands kämpfen und daß ihr Programm im August mit den Verbündeten besprochen und zur gemeinsamen Grundlage gemacht werden soll. Im übrigen verspricht der Aufruf alle nur denkbaren Reformen.

Türkei.

* Anlässlich des Weimarer Festes veröffentlicht die Blätter Betrachtungen über die Kriegslage, in denen ausgesprochen wird, daß man voller Überbith bis zum Ende des Krieges durchhalten könne. Insbesondere wird auf den Durchbruch in Galizien verwiesen, der die schönste Nachricht zum Fest sei. Die verbündeten Armeen werden auf herztliche Begrüßung wartet.

Amerika.

* Die Regierung von Brasilien hat nach Vierverbandstreffen — die Beschaffung der deutschen internierten Schiffe beschlossen, weil Deutschland die Gebühren innerhalb der gestellten Frist von 24 Stunden nicht bezahlt habe.

Die eiserne Not.

1) Kriegsdrama von G. v. Brodorski.

(Fortsetzung.)

Sie stand lange und starrte auf den blauen Streifen am Hintergrunde, der die Grenze zwischen dem Hafen und dem offenen Meer bezeichnele.

Hier wogte sich ein vereinzelter Segel gegen einen kalten Himmel, eine schmale, schwarze Rauchfahne kränzte sich aus dem Schornstein irgendeines Dampfers und wehte wie ein langer Trauerflor in der immer durchdringlicher werdenden Luft. „Wie still der Hafen jetzt ist“, dachte die junge Frau. „All das bunte lärmende Leben eingelagert von der rauhen Hand des Krieges. Kein Überseesdampfer, kein geräuschvolles Frachtenverladen, keine fremden, wir durcheinanderschwärmenden Jungen wie sonst. Nur ein paar wilde Holzschiffe, die still und melancholisch ihre kurze Fahrt antreten und nicht wissen, ob ihr Ziel nicht die Bleichstube irgendeines Unterseebootgeschiffes wird.“

Sie leuchtete leise, während sie vom Fenster zurücktrat, nahm eine angelegene Handarbeit vom Nähtisch und begann zu sticken. Aber ihre Gedanken wanderten unablässig.

Die Stille, die vom Hafen heraufstieg und wie eine schmale Wolke in dem großen Zimmer lastete, machte sie förmlich nervös. Sonst hatte das bunte Treiben im Hafen ihr Zerstreuen gewährt, stundenlang hatte sie vom Fensterplatz aus zugehört und bei Tisch den Bruder so genug mit ihren Beobachtungen unterhalten. Dabei konnte sie sogar ihr eigenes Leid vergessen

und brachte es fertig, ihrem Manne in den wenigen Stunden, die er daheim verbrachte, ein gleichgültiges und unbefangenes Gesicht zu zeigen.

Denn selbst wenn sie die erste maßlose Enttäuschung, den ersten tiefen Schmerz überwunden hatte, war es ihr Bestreben gewesen, dem Manne zu verbergen, wie tief sich ihr Stolz gestreut und zu Boden geworfen fühlte.

Daß er eine andere vor ihr geliebt hatte, das wäre zu ertragen gewesen, und das hätte sie ertragen, aber daß er diese andere unglücklich gemacht hatte, obwohl er sich innerlich noch immer nicht frei von ihr fühlte, daß die Ehe, die er einging, ihm ein fahles Medaillon gewesen war, und sie selber, Sabine Grotenius, eine Zahl und nicht mehr wert als die Millionen des alten Geschlechtes, dessen Namen sie trug, das hatte sie in den ersten entsetzlichen Augenblicken des Erkennens wie ein Keulenstich niedergeschlagen.

Tagelang lag sie in ihrem Zimmer eingeschlossen, überwältigt von Groll und Haß gegen den, der ihre Liebe in so brutaler Weise von sich gestoßen hatte.

Dann wurde sie ruhiger; nur die Verachtung blieb.

Sie sprach mit ihm über Dinge des täglichen Lebens, ließ ihm bei Tisch gegenüber, pflegte die Geselligkeit wie früher —, aber in ihrem Innern war eine fahle Schärfe, die nicht fortzubringen war, und wenn sie allein waren, blickten ihre Augen über ihn hinweg, als sähe sie ihn nicht.

Er hatte wiederholt Versuche gemacht, sie das Geschehene vergessen zu lassen, brachte ihr

Blumen, kleine Aufmerksamkeiten. Sie ließ die Blumen ungepflegt verwelken, und die Geschenke legte sie ihm sorgfältig wieder eingewickelt auf den Tisch seines Arbeitszimmers. „Quäl dich doch nicht darum“, hat er einmal. „Wozu wollen wir uns gegenseitig unser Leben verbittern?“

Sie hatte ihn groß angelehnt.

„Unser Leben? Ich weiß von keiner Gemeinlichkeit mehr. Ich liebe mein Leben, du das deine, jedes wie's ihm beliebt.“

Noch einmal versuchte er einzulenken.

„Wir sind doch nun einmal verheiratet, Sabine —“

Da lachte sie auf.

„Verheiratet? Du mußt seltsame Ansichten von der Ehe haben, Werner! Wozu auch? Du bist Teilhaber im Geschäft, du hast das Geld, um dir dein Leben einzurichten. Willst du noch mehr?“

Eine schneidende Kälte hatte in ihrem Tonfall gelegen, der einen Abgrund zwischen ihr und dem Manne öffnete. Seit dem Tage hatte er jeden Versuch zur Verböhnung ausgegeben.

Sie lebten nebeneinander her wie Fremde, fremder als Fremde, nur dem Scheine nach und vor den Augen der Welt zusammengehörig.

Es war Sabines ängstliches Bestreben gewesen, ihr Leid fremden Augen zu entziehen; in der eigenen Familie jedoch erwies sich dies auf die Dauer als unmöglich.

In der ersten Zeit hatte Sabines Mutter bisweilen zum Guten geredet, Bruder und Schwägerin hatten ernst, warnende Worte gesprochen.

„Du darfst es nicht so tragisch nehmen, Sabine.“

„Bedenke, Kind, was aus eurer Zukunft werden soll!“

„Glaubst du, daß es nicht unendlich reich sein gibt, in denen der Mann so und schmeckt an seiner Frau gehandelt hat?“

Sabine suchte die Köpfe und lächelte: Ich müde, verblüffte Lächeln.

Es war ja gleichgültig, was die anderen dachten und sagten, aber es verletzte sie, daß sie das Bewußtsein als eine vorübergehende Stimmung anlehnte, sie selbst wohl gar über großer Reizbarkeit beschuldigten.

So verhielt sie die Lippen, wurde stumm und unzugänglich, wenn jemand aus der Familie das Thema berührte.

Die Fernerlebenden wußten von nichts. Denen gegenüber wurde die Komödie der glücklichen Ehe weiter fortgeführt, wenn auch Sabines Lächeln von Tag zu Tag müder und verbitterter wurde.

So vergingen die ersten Jahre der Ehe, bis es eines Tages hieß, daß Krieg im Lande sei, und Werner mußte wie Millionen anderer dem ehernen Rufe Folge leisten.

Sabine erfuhr es, ohne mit der Wimper zu zucken.

Wozu Trauer heucheln bei einer Witwen? Sie war sie wie ihr Werner in gleicher Weise eine Erlösung bedeutete?

Und sie fühlte die Tage bis zum Ausmarsch. Es war eine Erinnerung, die sie lange, lang verfolgte: Die Straße wogend von schwarzweißen Uniformen; ernst ruhige Gesichter darüber mit

Naturwissenschaft im Schützengraben.

Das größte Interesse verdient aber ein
wenige Zentimeter unter einer sandbedeckten
Gruuschicht gefundenes Menschenskelet, dessen
tatsächlich ausgestreckte Lage auf eine regelrecht
Schüttung schließen läßt. Der in der ersten
Wand befindliche Faustkeil würde für ein Alt
sprechen, das etwa dem des Neandertalsche
schlame, doch die höher entwickelte Klasse des
Steletts, vor allem das nicht mehr stehend
sondern bereits ausgebildete Hirn deuten auf
eine spätere Zeit hin. Es liegt die Annahme
nahe, daß der Faustkeil bereits als ein Über
rest nach älteren Zeiten gefunden worden war.
Eine nähere Klärung dürften die Untersuchungen
im prähistorischen Seminar in Berlin bringen.
Allem Anschein nach handelt es sich entweder
um einen Angehörigen der fossilen Mittelmeer
rasse, den sogenannten Böhmischen, oder ab
um einen Vertreter der jüngsten fossilen Rasse
den Renntierjäger.

Auf jeden Fall wird durch diese Funde vo
neuem bestätigt, daß der Mensch bereits vo
20 000 und mehr Jahren ganz allgemein über
Europa verbreitet war.

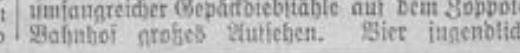
Erfassung der Elfruchtternte im Interesse

„Drei Lilien, drei Lilien —“

Seine letzte Bitte ist Verzeihung gewesen und ich darf ihm diese Verzeihung nicht verweigern."

(Ehrendiplom der Ernährung. Den Ehren-

Zur deutschen Offensive in Ost-Galizien.



zeit. Dann kahl er sechs Brote und nahm 58 Mar
on sich. Die Brote verkaufte er durch Hausierer
Heiter. ließ er sich von seinem Vetter den Schiffs

• eine Bibliothek von ihren ausländischen Geboten

zusammen und schickte sie ins Feld.

No 2 (Fortsetzung folgt.)

Amtliches.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben: eine leberne Geldbörse mit geringem Inhalt und weiter ein Darlehenskassenschein. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4, geltend gemacht werden.
Flörsheim a. M., den 31. Juli 1917.
Der Bürgermeister: **Laudt.**

Bekanntmachung.

Die Familienunterstützungen und Pensionen pp. gelangen morgen Mittwoch, von 11—12 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags zur Auszahlung.
Flörsheim, den 31. Juli 1917.
Die Gemeindekasse: **Claas.**

Bekanntmachung.

Unter staatlicher Kontrolle ist in Berlin eine Gänsehandelsgesellschaft m. b. H. eingerichtet worden. Der Geschäftsverkehr der Gänsehandelsgesellschaft ist wie folgt gedacht:

Die Gesellschaft führt aus dem besetzten Russland Magergänse ein und verteilt sie nach einem bestimmten Schlüssel auf die verschiedenen Bezirke Deutschlands. Die Magergänse werden an Landwirte abgegeben, die ihrerseits die Gänse mästen; Futter für diese Zwecke kann allerdings nicht zur Verfügung gestellt werden.

Die Abgabe der Gänse erfolgt zu einem von der Gänsehandelsgesellschaft festgesetzten Preise, der bis auf weiteres freibleibend zirka Mk. 18,50 franko Bestimmungsort kommt eine Stadt oder mehrere Städte des Regierungsbezirks in Betracht, wohin der Versand Waggonweise erfolgen wird und von wo aus dann die Weiterversendung an die Landwirte geschieht.

Die Landwirte sind berechtigt, von den zugeteilten Tieren einen bestimmten Prozentsatz, der wahrscheinlich auf 40 Prozent festgesetzt wird, zu behalten. Die übrigen Gänse sind von den Landwirten nach durchgeführter Mastung voraussichtlich im Oktober in abgeschlachtetem und sauber gerupften Zustande zurückzuliefern. Die Rücklieferung hat nach einer noch zu bestimmenden Bahnstation zu erfolgen und zu einem Preise, der noch festgesetzt wird. Heute aber kann schon gesagt werden, daß die Preisfestsetzung so erfolgt, daß für den Landwirt auf jeden Fall in der Mastung ein Nutzen liegt.

Alle Landwirte die auf Zuteilung der Gänse reflektieren, wollen sich bis zum 2. August ds. Js., nachmittags 5 Uhr im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4, melden, woselbst jede weitere Auskunft erteilt wird.
Flörsheim, den 31. Juli 1917.
Der Bürgermeister: **Laudt.**

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 1. August ds. Js., nachmittags von 2—4 Uhr werden im hiesigen Bürgermeisteramt, Eier pro Stück 30 Pfg. an Kranke und Altersschwache gegen Vorzeigung eines ärztlichen Attestes ausgegeben.
Flörsheim, den 31. Juli 1917.
Der Bürgermeister: **Laudt.**

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Personen, die beabsichtigen Brotgetreide in ihrer Behausung zu Dreschen, dieses einige Tage vorher dem Rgl. Landratsamte zu Wiesbaden, Lessingstraße 16, schriftlich anzeigen.
Flörsheim, den 30. Juli 1917.
Der Bürgermeister: **Laudt.**

Volles und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 31. Juli 1917.

*** Jungwehr Flörsheim.** Morgen, Mittwoch, abend um 8,30 Uhr, Übungsstunde auf dem Schulhof „Riedschule.“

*** Schluß der hiesigen Apotheke während der Mittagszeit.** Dem Apotheker Herrn A. Schäfer ist von der Königl.-Preuss.-Regierung die Genehmigung erteilt worden, die hiesige Apotheke in der Mittagszeit zu schließen. Man beachte die diesbezügliche Bekanntmachung in der heutigen Zeitung.

Ein Arzt über Barfußgehen. Schularzt Dr. A. Lewandowski schreibt in der „V. Z.“: Die Haut unserer Füße ist verhärtet und überempfindlich geworden, und zwar wird dieses Uebel vermehrt, je mehr man die Füße zu schützen glaubt z. B. durch das Tragen von zweistraumpfen und dergleichen. Beim Barfußgehen arbeiten die Haut — unter dem Namen der Hautatmung bekannt — die Knochen, Bänder, Muskeln und Sehnen der Füße freier. Durch die vollkommen natürliche Fuß- und Zehenbewegung des nackten Fußes wird mehr Wärme erzeugt und dem weitverbreiteten Uebel der kalten Füße entgegen gearbeitet. Es wäre aber nun im höchsten Grade unerwünscht, wollte man die ersten Versuche mit dieser „Neuorientierung“ an feuchten Tagen oder in der Abendluft machen. Man wage sich zuerst bei trockenem Wetter, an sonnigen Tagen heraus. Dann wird sicher der gefürchtete

Schnupfen wegbleiben. Wer aber einen Mittelweg einschlagen will, der wäge sich Sandalen an seinen strumpflofen Fuß schnallen. Die dicken Sandalensohlen halten die vielleicht zuerst unangenehme empfundene Bodenkälte fern. Menschen mit Nieren- und Blasenleiden ist das Barfußgehen zu widerraten, wie überhaupt kränkliche Personen ihren ärztlichen Berater vorher befragen sollten.

Kiefernzapfen als Heizmaterial. Die schwedischen Tageszeitungen berichten, daß auf schwedischen Privatbahnen seit einiger Zeit Versuche gemacht wurden, Kiefernzapfen als Brennmaterial zu benutzen. Die Versuche sollen ganz vorzüglich ausgefallen sein, so daß jetzt Kiefernzapfen in erheblichem Umfange verwendet werden. Man hat berechnet, daß 2 Tonnen Zapfen denselben Heizwert haben, wie 1 Tonne deutsche Steinkohle. Die Zapfen werden, um eine schnelle Verbrennung zu verhindern, mit etwas Kohle und Koks vermischt. Man bezahlt in Schweden für Nichten- und Kiefernzapfen gegenwärtig 2½ bis 3 Dore für das Kilogramm.

Bei dem durch Arbeiter- und Transportschwierigkeiten gestiegenen Mangel an Heizmaterial erscheint es uns nützlich, auf diese schwedischen Erfahrungen hinzuweisen. Es gibt in Deutschland sehr leicht Gelegenheit, Tannenzapfen zu sammeln und mindestens für den winterlichen Heizbedarf aufzusparen. Im besonderen können die Schulkinder und die städtischen Ausflügler auf das Sammeln von Nichten- und Kiefernzapfen verwiesen werden. Viele kleine Hilfe schafft auch Großes.

Frankfurt. In dem hiesigen Güterbahnhof wurde am Samstag nachmittag der 17jährige Rangierarbeiter Georg Breitbach von einer Rangierabteilung überfahren und sofort getötet.

Würzburg. Nach einem Beschluß des Senats der Universität wird die goldene Amtskette, die seit dem Jahr 1833 der jeweilige Universitätsrektor trug der Reichsgoldsammlung überwiesen.

Mainz. Am Samstag Abend zwischen 6 und 7 Uhr fuhr auf der Kaiserstraße die elektrische Straßenbahn, die den Verkehr zwischen Mainz und Viebrich-Wiesbaden aufrecht erhält, gegen ein Fuhrwerk, das mit Bier und Eis beladen war. Schwerverletzt wurde der Fuhrmann und der Sohn eines Brauereidirektors. Mehrere andere Personen trugen leichtere Verletzungen davon.

Guntersblum. Einem schrecklichen Unglücksfall fiel hier ein junges Menschenleben zum Opfer. Während dem der Handarbeiter Gg. Capito auf dem Felde war, brach in dessen Ställe Feuer aus. Im Stalle befand sich der 7jährige Sohn des Capito, der nicht mehr gerettet werden konnte. Der Knabe fand in den Flammen einen schrecklichen Tod und verbrannte bei lebendigem Leibe. Man vermutet, daß die Kinder mit Streichhölzchen spielten und so das Feuer entstand.

Hamborn. Durch den Genuß selbstgejudchter Pilze erkrankte hier eine Familie. Zwei Kinder sind schon gestorben, die Mutter liegt hoffnungslos darnieder.

Camberg. Der Lokomotivführer eines nach Niederhausen fahrenden Personenzuges lehnte sich während der Fahrt zu weit aus dem Fenster seiner Maschine und stieß mit dem Kopf gegen einen Brückenpfeiler. Er trug dabei eine sehr schwere Kopfverletzung davon und wurde in bewußtlosem Zustande ins hiesige Krankenhaus verbracht. Der Verunglückte ist in Frankfurt a. M. wohnhaft.

Bad Nauheim. Die Polizei hatte am Samstag, um der Hamsterei zu steuern, an zwei Verkehrspunkten kontrolliert und hierbei in 30 Minuten über 150 Pfund Lebensmittel beschlagnahmt: Brot aus Feinmehl gebacken, mehrere Pakete mit Blüten-Weizenmehl, Butter, Eier, Schweizerkäse, Gemüse usw. Die beschlagnahmten Lebensmittel stammten sämtlich von Kurfremden.

Aschaffenburg. Auf der Darmstädter Straße wurde am Samstag Morgen durch einen Schußmann ein Fuhrwerk angehalten, bei dessen Durchsichtung acht geschlachtete Schweine und ein Kalb zutage gefördert wurden, die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die Tiere in Hösbach im Auftrag des Gastwirts Vertbold in der Ludwigstraße geschlachtet waren. Vertbold hatte sich frühmorgens schon zum Empfang der Schmuggelware nach Frankfurt begeben und erwartete hier längere Zeit vergebens auf die Ankunft derselben.

Kirchennachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 7 Uhr 1. Seelenamt für Anton Höckel.
Donnerstag, 7 Uhr Geistliche Segensmesse für Lorenz Berger.

WIEHWOHL!

bestes Vieh-Streupulver gegen Ungeziefer bei Tieren. 3 Pakete 80 Pfg. Bei:

Drogerie Schmitt.

Jeder darf Rad fahren mit Ersatz-Bereifung

pakt auf jedes Fahrrad nur M. 6,75 das Stüd. Beschreibung kostenlos.

Willi Kraus.

Berlin D. 6. Androssstr. 22 I.

Korff's Pflanzengarten

gebe man Dr. Balle's wohlschmeckenden Kindertee.

Bei: **Drogerie Schmitt.**

Versteigerung.

Am Mittwoch, den 1. August 1917, Nachmittags 5 Uhr lassen die Erben der Eheleute Wilh. Dienst II ihren Grundbesitz

Haus Bleichstrasse 7 und 6 Hecker — Baumstück —

öffentlich meistbietend versteigern — im Gasthaus „Zum Taunus“.

Dr. Dorffeler, Notar.

Bekanntmachung.

Die Apotheke in Flörsheim

ist mit Genehmigung des Herrn
Regierungs-Präsidenten

täglich von 11½ bis 1½ Uhr
geschlossen.

Im dringendsten Bedarfsfalle kann ich innerhalb einer Stunde gerufen werden.
(Nachtglocke ziehen.)

Die Apotheke ist geöffnet:

Wochentags: von 8 bis 11½ Uhr vormittags u. von 1½ bis 9 Uhr abends.

Sonntags: von 8 bis 11½ Uhr vormittags und von 1½ bis 3 Uhr nachmittags.

Fernruf 78.

A. Schäfer, Apotheker.

Kriegsanleihe u. Wertpapiere

kaufe zum Tageskurse.

Wilhelm Klagen,
Hamburg. Wallhol.

Gesunde Schweine mit hohem Schlachtgewicht

erzielt man mit

Gesetzlich geschützt. **Rassol** Gesetzlich geschützt

zur Aufzucht und Mast der

Schweine und Kälber

ein schnell und sicher wirkendes Mittel zur Hebung der Fresslust. „Rassol“ ist unentbehrlich für Schweine, die körperlich zurückgeblieben, Schweine, die nicht fressen wollen, Schweine, zur besseren Knochenbildung.

Rassol das beste Kräftigungsmittel für Schweine.

Grosste Flasche: 3 Mk.

Apotheke Flörsheim am Main.

Vielbegehrte

Namenstags-Geschenke

sind

Brief-Kassetten

In neuen, reizenden Packungen und verschiedenen Preislagen neu eingeführt bei

Heinrich Dreisbach

Karthäuserstrasse 6.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel Herrn

Anton Höckel

heute früh nach langem schweren Leiden im 64. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

i. d. N.:

Fam. Nikolaus Höckel.

Flörsheim, Strassburg, Madrid, den 30. Juli 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr statt.
Das 1. Seelenamt ist am Mittwoch um 7 Uhr.